

Ein Mega-Lager für die Schätze des Louvre

(dpa) Der letzte Kunststurz des Louvre erinnert an ein dunkles Kapitel der Weltgeschichte. Mehrere hundert Meisterwerke brachte das Museum Ende der 1930er Jahre vor den Nazis in Sicherheit, darunter die „Mona Lisa“. Diesmal zieht der Louvre rund 250.000 Werke aus seinen Lagern in Frankreichs Hauptstadt ab, um seine Schätze vor den Hochwassern der Seine in Sicherheit zu bringen. Zuletzt bedrohte der hohe Pegelstand des Flusses im vergangenen Jahr die Sammlungen.

Damals musste der Louvre mehrere Tage geschlossen bleiben. Man habe 36.000 Werke aus den Kellern ins erste und zweite Stockwerk des Museums in Sicherheit bringen müssen, sagte Louvre-Direktor Jean-Luc Martinez. Das sei ein Alptraum gewesen.

Die Verlagerung der Gemälde und Skulpturen nach Liévin im Norden Frankreichs ist einer der bedeutendsten Kunststürze Frankreichs. Der Ort zählt etwa 30.000 Einwohner und liegt nur 600 Meter von Lens entfernt, wo der Louvre im Dezember 2012 seine Dependence „Louvre Lens“ eröffnet hat.

Im Sommer 2019 soll das Kunstlager eingeweiht werden. Die Grundsteinlegung war am 8. Dezember, als das fünfjährige Bestehen der Dependence gefeiert wurde. Bislang werden die Schätze des Louvre an rund 60 Orten in und bei



Hier wird gelagert, konserviert und geforscht: der Louvre-Kunstbunker
Foto: RSHP Mutabilis/Centre de conservation du Louvre/dpa

Paris gelagert.

Der 18.500 Quadratmeter große Kunstbunker wurde von dem britischen Architektenbüro Rogers Stirk Harbour + Partners entworfen. Das Modell gleicht mit seiner geneigten Dachebene von der Seite und aus der Luft einer flachen Skischanze. Von vorn erinnert es mehr an den Buchstaben U. Die Baukosten des fast in der Landschaft verschwindenden Mega-Lagers werden mit rund 42 Millionen Euro angegeben.

In Lens/Liévin soll eines der bedeutendsten Museumszentren Europas entstehen, wie der Direktor des Louvre sagte. Denn in dem Millionenbunker wird der Louvre nicht nur seine Schätze lagern und konservieren, sondern sie auch auf etwa 1700 Quadratmetern untersuchen und restaurieren. Der Umzug wird nach Einschätzung von Martinez fünf Jahre dauern.

Die Vorbereitungen laufen: Jedes Werk werde fotografiert, registriert, mit einem Strichcode versehen und verpackt, sagte Martinez. Eine Arbeit, die jährlich rund zwei Millionen Euro koste und dem Louvre gleichzeitig erlaube, einen Überblick über seine Sammlungen zu bekommen. Das mittelfristige Ziel des Museums: die rund 560.000 Werke des Louvre in einem Online-Katalog zugänglich zu machen.

Die Kosten des Kunstbunkers, in dem auch vor dem IS gerettete Kulturgüter aus Syrien und Irak untergebracht werden sollen, werden unter anderem von der EU, der Region und dem Louvre getragen, der den Hauptanteil übernimmt. Das Geld stammt aus einem Teil des Großprojekts „Louvre Abu Dhabi“, für das der Pariser Louvre rund eine Milliarde Euro unter anderem dafür bekommt, dass das Universalmuseum in dem Emirat seinen Namen tragen darf und mit seinen Leihgaben bespielt wird. **Sabine Glaubitz, dpa**

Von Ines Kohl

Sie passen gut zueinander, die fröhlichen Farben auf den Blättern des Spaniers Joan Miró und die bunten Bildteppiche der Oberösterreicherin Jutta Pointner. Mit der Doppelschau locken derzeit die Kunsträume in Bayerisch Eisenstein. Auf den gewebten Bildern der Österreicherin finden sich Blumen und Blüten, Einblicke in fröhlich-bunte Gärten, aber auch grafische Kompositionen und figürliche Elemente, die sich zu Erzählungen fügen. In langwieriger Detailarbeit entstehen die „textilen Kunst-Bilder“ am Handwebstuhl nach ihren Entwürfen Fäden für Fäden. Unterschiedliche Garne und Wollen machen den haptischen Reiz der Bildteppiche aus.

Aus der Sammlung Ralf Denzer stammen die Exponate Miró'scher Grafik, Illustrationen zu „König Ubu“ von Alfred Jarry, der damals viele Künstler wie Max Ernst, Pablo Picasso und Georges Rouault begeisterte, den „Maravillas con variaciones acrósticas en el Jardín de Miró“ und Illustrationen zu Jacques Prévert und Ribemont-Dessaignes „Joan Miró“. Die Lithografien alle gedruckt bei Mourlot.

Der Katalane Joan Miró (1893-1983), Zeitgenosse Picassos, gilt als ein führender Meister des Surrealismus und der Abstraktion, er gehörte der surrealistischen Bewegung um André Breton an und stellte gemeinsam mit den Surrealisten in Paris aus. Später verlegte er sich – wie andere Maler in den 1960er Jahren auch – zunehmend auf die Grafik, weil er damit mehr Menschen erreichen konnte. Klare Farben, Rot, Gelb, Blau, wenig Grün und Schwarz, und reduzierte Formen kennzeichnen seine einprägsamen Bilder, die bevölkert werden von Frauenfiguren und Vögeln, von Sonne, Mond und Sternen

Als Papst Franziskus seine Weihnachtsansprache vor der römischen Kurie hielt, saßen da viele ältere Männer. Ganz hinten saß die wohl einzige Frau in dieser Runde: Barbara Jatta. Die Leiterin der Vatikanischen Museen ist die erste Frau an der Spitze der mehr als 500 Jahre alten Institution, die unter anderem die Sixtinische Kapelle mit Michelangelos Deckenmalerei beherbergt. Die 55-jährige Kunsthistorikerin wird gern als die mächtigste Frau im Kirchenstaat bezeichnet. Und nicht nur, weil ein beträchtlicher Teil der Einnahmen des Vatikans aus dem Museum kommt.

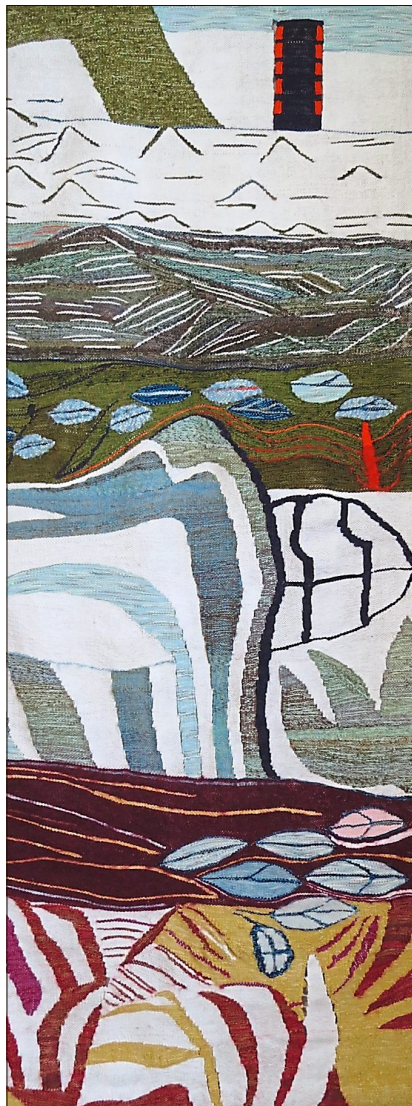
Jatta sitzt in ihrem Büro, das Fenster steht offen, der Blick geht auf die Kuppel des Petersdoms. Hier wird gleich klar, wer man zuarbeitet. Neben dem Schreibtisch stehen Familienbilder: Ehemann, drei Kinder. Jatta entschuldigt sich für das Zettelchaos auf dem Tisch. „Es ist eine sehr intensive Aufgabe. Ich bin mit dem Kopf den ganzen Tag hier“, sagt sie, das Lächeln unbeschwert, die Augen strahlend, das Haar dunkelblond und luftig leicht.

Mächtigste Frau im Vatikan? „Das würde ich eher nicht sagen“, sagt sie. „Es gibt hier so viele Frauen, die gut arbeiten.“ Fragen zum Frauenthema hat sie zigfach beantwortet. Schließlich interessiert jeden, wie es so ist als Frau in der berühmtesten Männerinstitution der Welt. Sie habe niemals irgendwelche Behinderungen erlebt und sei herzlich aufgenommen worden. Dass Franziskus sie vor einem Jahr ernannt habe, sei doch „eine schöne Botschaft“. Zuvor hatte die Römerin in der Vatikanischen Bibliothek 20 Jahre lang das Druckgrafik-Kabinett geleitet.

Jattas Arbeitstag beginnt um 6.30 Uhr und endet oft erst gegen 20 Uhr. Pro Tag strömen bis zu 30.000 Besu-

Sonne, Mond und Sterne

Die Kunsträume Bayerisch Eisenstein zeigen Grafik von Joan Miró und Bildteppiche von Jutta Pointner



Jutta Pointner: „Anderswo“



„Die rote Sonne“ von Joan Miró

Fotos: Kohl

und archaischen Elementen wie den magischen Abdrücken menschlicher Hände.

Miró war begeistert vom Werk Paul Klees. Er hat den Künstler nie persönlich getroffen, doch finden sich Parallelen in der Verwendung von Symbolen und Ziffern. Die Elemente sind komponiert und sorgfältig gewichtet und zu schlüssigen

Kompositionen gefügt. Wie Klees Kunst wurden auch Mirós auf den ersten Blick so eingängige Bilder äußerst populär.

Ergänzend sind in der Ausstellung eindrucksvolle Bilder des US-Fotografen Adam Kiefer zu sehen, der die Berggorillas im Virunga-Nationalpark in der Demokratischen Republik Kongo aufgenommen hat.

Mit seinen Fotografien engagiert er sich für das Congohound-Projekt zur Bekämpfung der Wilderei.

■ **Joan Miró, Grafik.**
Jutta Pointner, Textile Kunstbilder.

bis 15. April, Kunsträume grenzenlos, Bahnhofstraße 52, Bayerisch Eisenstein (Mi-So 10.30-17 Uhr)

Drinnen nur Häppchen

Vor einem Jahr wurde Barbara Jatta die erste Frau an der Spitze der Vatikanischen Museen



Im Blick aus Barbara Jattas Büro: der Petersdom

Fotos: Lena Klimkeit/dpa

cher durch die kilometerlangen Gänge des Museums, drängen sich in der Sixtinischen Kapelle oder stauen sich vor den Stanzen Raffaels. Pro Jahr sind es etwa sechs Millionen Menschen, ein Besuch in den Museen ist ein Muss für jeden Rom-Touristen. Zum Vergleich: Deutschlands Topattraktion Schloss Neuschwanstein besuchen jährlich etwa 1,5 Millionen Menschen.

Die Schlangen vor dem Vatikan-Museum halten viele für unzumutbar, den Ausstellungsgenuss für begrenzt, wenn man wie in einer Herde durch die Gänge geschleust wird. Jatta ist sich dessen bewusst, sie

empfiehlt jedem, sehr früh morgens oder am Abend zu kommen. Oder zu speziellen Führungen außerhalb der Öffnungszeiten. Eine Beschränkung der Besucherzahlen hält sie für kein geeignetes Mittel.

Obwohl die Besucher sich manchmal daneben benehmen: Jeden Tag bekomme sie eine Aufstellung über die Schäden des Tages. Ein abgebrochenes Mauerstück, ein beschädigtes Exponat, Kaugummi unter den hölzernen Bänken der Sixtinischen Kapelle – das alles gehört dazu. Jatta ärgert sich über solch „kulturloses“ Verhalten einiger Besucher.

Genauso ärgert sie sich über Berichte, wonach das Museum für Unternehmensfeiern die Sixtinische Kapelle vermieten würde. „Niemals Essen für Firmen in der Sixtinischen Kapelle ... ein kategorisches Nein“, sagt sie.

„Der Papst würde uns am Obelisk des Petersplatzes aufhängen.“ Vielmehr könne man im Rahmen von Führungen durch das Museum ein „leichtes Abendessen“ hinzu buchen.

Der Vatikan hat vor allem ein Interesse, seine Botschaft auch durch die Kunst zu vermitteln. So betreiben die Vatikanischen Museen auch „kulturelle Diplomatie“, wie Jatta sagt. Zum Beispiel China: Mit dem Land hat der Vatikan keine diplomatischen Beziehungen. Kürzlich wurde die erste Ausstellungskooperation der beiden Staaten verkündet. Jeweils rund 40 Kunstwerke werden „ausgetauscht“ und im März in China und im Vatikan gezeigt. Die Ausstellungen seien ein Vehikel für die ersten politischen Kontakte.

Und Franziskus versucht, das Motto seiner Amtszeit – eine „arme Kirche für die Armen“ – in den Museen zu spiegeln: So lud er einmal 150 Obdachlose in die Museen ein, darauf folgten 50 Häftlinge, die in der Sixtinischen Kapelle dem Angelusgebet des Papstes lauschten. Auch Jatta hat das Privileg, allein in dem Ort zu stehen, wo Päpste gewählt werden. Franziskus hat sie noch nicht in den Museen besucht. Aber sie hoffe, dass er bald mal vorbei komme. **Annette Reuther, dpa**



Museums-Chefin Barbara Jatta